


INDIANENSIS UNIVERSITATIS SIGILLUM
LUX
ET VERITAS
MDCCCXX



Wer und was ist „das Volk"?

Von

Karl Heinzen.

Herausgegeben von dem

Verein zur Verbreitung radikaler Prinzipien.

1869.

Preis 15 Cents.

Druck der „Freien Presse," Sandusky, Ohio.

Diese Brochüre ist eine Umarbeitung eines im Jahre 1852 gehaltenen, wenig verbreiteten Vortrags und ein passender Vorläufer einer später zu publizirenden Brochüre über die Verfassung der Vereinigten Staaten.



Wer und was ist „das Volk"?

—o—

Die französische Revolution warf die Frage auf: **was ist der dritte Stand?** Die Antwort war: er ist Nichts und sollte Alles sein.

Unsere Zeit hat die Frage der französischen Revolution zu erweitern. Sie hat zu fragen: **was ist das Volk?** Die Antwort aber ist ganz die nämliche: das Volk ist Nichts und sollte Alles sein.

Doch ehe wir entscheiden können, **was** das Volk ist, müssen wir uns darüber klar zu werden suchen, **wer** das Volk ist, welche Wesen im Allgemeinen diejenige Menschenmasse bilden, die man mit dem Ausdruck „das Volk" bezeichnet.

„Das Volk" — ist einer von jenen Ausdrücken, welche alle Welt im Munde führt, aber entweder mit dem schweigenden Vorbehalt, sich nichts Bestimmtes dabei zu denken, oder mit Unterlegung einer beliebigen Bedeutung, so daß wir ihn im einen Augenblick zur Bezeichnung der höchsten Stellung irgend eines Theiles der Menschheit und im andern zur Bezeichnung des gemeinsten Pöbelhaufens der Straße benutzen sehen.

„Das preußische Volk" — nennt der König von Preußen jene Heerde von Unterthanen, die er mittelst eines Heeres von Büreaukraten und Soldaten beherrscht und ausbeutet.

„Mein Volk" — sagt der nämliche Herr, und er denkt sich dabei dieses Mal nicht bloß die Unterthanen im engeren Sinne, sondern er denkt jetzt auch die Beamten und Soldaten hinzu, weil es gilt, den „Vater des Vaterlandes" gegen das Ausland zu beschützen. „Das

Volk" ist für ihn, wie für jeden Potentaten, eine Art Instrument, das er durch Anwendung eines Schiebers nach Belieben und Bedürfniß theilweise oder ganz in Bewegung und Funktion setzt.

„Das teutsche Volk" — preisen die patriotischen Geschichtschreiber, und sie verstehen darunter die gutmüthigen Leute, welche sich vor fünfzig Jahren von ihren einheimischen Tyrannen gegen einen auswärtigen Konkurrenten auf die Schlachtbank führen ließen.

Auf „das französische Volk" beruft sich der Bandit in Paris, und er denkt sich dabei die verblendeten Soldaten und die ungebildeten Bauern, welche ihn zum Kaiser gewählt haben.

„Das Wohl des Volkes" — ist das Stichwort jedes Fürsten, während er mit hergebrachter Gleichgültigkeit Millionen in Lumpen mit dem Hunger und dem Elende kämpfen sieht.

„Das Wohl des Volkes" — führt jeder Kongreßmann zu Washington im Munde, sich bewußt, daß es nirgendwo ein Volk gibt, welches ihn von seinem entweihten Sitze vertreibt, wenn er nichts für „das Wohl des Volkes" thut.

„Die Stimme des Volkes" hört man aller Orten wiederklingen, ja sie ist sogar den Versicherungen einiger Zeitungsschreiber zufolge „Gottes Stimme", und wenn wir untersuchen, woher die Stimme eigentlich kommt, so finden wir so wenig ein Volk wie einen „Gott".

Es gibt sogar Demokraten, welche eine „Majestät des Volks" entdeckt haben, während die Majestätsbeleidiger auf ihm herumreiten wie auf einem Maulthier.

„Ich wirke für das Volk" — so versichert jeder Sudler der Presse, wenn er für ein Trinkgeld seinem Philister-Publikum einen Wahlkandidaten empfiehlt, der am „Volk" nichts so sehr schätzt wie seine Leichtgläubigkeit und sein Geld.

„Das Volk, das Volk" — schreit der Kommunist und er hat dabei nur diejenigen „Arbeiter" und „Proletarier" im Auge, die ihn für einen großen Mann halten, aber sich in verachtete „Lumpenproletarier" verwandeln, wenn ihnen zu solcher Werthschätzung die Einsicht fehlt.

„Das Volk, das Volk" — predigt der Pfaffe, und sein Volk besteht nur aus den gläubigen Schafen, welche sich auf den Ruf der Glocke in seinem Stall versammeln, um sich segnen und scheeren zu lassen.

„Diener des Volks" — so nennt sich der Bewohner des Weißen Hauses zu Washington wie jedes Mitglied des Kongresses, und alle miteinander schalten und walten, als hätten sie nie von der Existenz eines Volkes gehört.

„Der Gewählte des Volks" — so heißt jeder Präsident, während das Volk nicht im Traum an ihn gedacht hat, ehe ihn eine Versammlung von Humbugern und Drahtziehern dem „Volk" aufoktroyirte.

„Ein Mann des Volks" — so heißt der Despot, der sich den Ruf eines geschickten Volks-Mörders erworben, welchen man Held nennt;— „ein Mann des Volks" — so heißt auch der Menschenfreund, der in bescheidenem Wirkungskreise sich für die Interessen seiner Mitbürger opfert.

„Der Sturm bricht los, das Volk steht auf" — so singt der Revolutionair, wenn die Unterthanen sich gegen einen Tyrannen erheben; „das Volk hat gesiegt über die Anarchisten" — sagt der Tyrann, wenn seine Söldner und Anhänger das aufgestandene Volk niedergeschlagen haben.

„Das dumme Volk" — so spricht ein gescheidter Mann im einen Augenblick, und im andern erklärt er, er liebe das Volk oder er lebe für das Volk.

"Populus Romanus" — sagten die Römer und verstanden darunter Alles, was nicht Sklave war; gleichzeitig aber sprachen sie von Senatus populusque Romanus. Der Senat und das Volk waren also verschiedene Parteien und der allmächtige Senat war natürlich die erste.

„Wir appelliren an das Volk" — schreien in Nordamerika die „Republikaner"; „wir appelliren an das Volk", schreien gleichzeitig die „Demokraten." Das Volk muß also etwas sein, das außerhalb der „Republikaner" und außerhalb der „Demokraten" steht. Wer und wo ist nun das Volk?

„Ich vertraue auf das Volk" — sagt ein Anderer, der weder „Republikaner" noch „Demokrat" ist, aber doch das Volk in beiden Parteien sucht.

„Ich verachte das Volk, ich verzweifle an dem Volk", ruft ein enttäuschter Sanguiniker aus und gleichzeitig knüpft er seine Hoffnungen wieder an unbekannte Menschen an, die nirgendwo existiren als im „Volk".

Diese Beispiele genügen. Sie zeigen uns, wie alle Mächte und alle Individuen, alle Parteien und alle Prinzipien, alle Interessen und alle Mißbräuche, alle Ungerechtigkeiten, alle Hoffnungen und alle Spekulationen, alle politische Begriffe und alle mystische Anschauungen sich drehen um ein unbestimmtes Etwas, das man Volk nennt, das aber eben so wenig definirt wird, wie es einen und denselben Charakter behält in den tausend verschiedenen Fällen, in denen es genannt wird. Man ist daher genöthigt, entweder anzunehmen, es gebe eigentlich gar kein „Volk", oder aber festzustellen, was unter Volk zu verstehen ist, wer zum Volk gehört und wer nicht. Der beständige Gebrauch oder Mißbrauch eines Wortes, das gar keine oder keine bestimmte Bedeutung hätte, und zwar in so praktischen Beziehungen

wie diejenigen des politischen und sozialen Lebens, wäre etwas so Unverständiges, daß der gesunden Vernunft ein großer Dienst damit geschähe, wenn es gelänge, das Wort ganz abzuschaffen. Es wird sich aber zeigen, daß diese Nothwendigkeit nicht vorhanden, daß es vielmehr möglich ist, Klarheit um das Wort Volk zu verbreiten und es zu retten für eine wichtige Bedeutung. Bezeichnete es blos ein eingebildetes Ding, ein leeres Phantom, so könnte man es beseitigen mit dem, was es bezeichnete; aber es existirt wirklich Etwas, das man unter dem Ausdruck Volk zu verstehen hat, es existiren wirkliche Menschen, die mit dem Kollektivnamen Volk zusammengefaßt werden können im Gegensatz zu anderen, die davon auszuschließen sind, und es ist von Wichtigkeit, diejenigen Menschen auszumitteln, welche ein Recht, welche allein ein Recht haben, Volk genannt zu werden. Das Volk ist eine Macht, die noch von keiner andren ignorirt worden ist: Alles koketirt mit ihr oder schenkt ihr mehr und weniger Aufmerksamkeit, wenn auch nur, um sie auszubeuten. Gelingt es nun, diese Macht zu definiren, ihren Bereich zu begrenzen, gleichsam ihr Lager abzustecken, so muß dieß sie zum Bewußtsein ihrer Stärke, zur Erkenntniß ihrer Aufgabe und zur Klarheit über ihre Gegner führen. An das „Volk" appellirt die Reaktion, an das Volk appellirt die Revolution; stellen wir fest, wer das Volk ist, so wissen wir auch, wer ein Recht hat, sich an das Volk zu adressiren, und wem das Volk ein Recht hat, die Thüre zu weisen.

Um nun zu diesem Ziel zu gelangen, wollen wir den Beweis volksverständlich, praktisch, ad hominem, durch Musterung der einzelnen Bestandtheile zu führen suchen, aus welcher die Bevölkerung eines Staats besteht, oder zu bestehen hat.

Beginnen wir mit den Fürsten. Gesetzt, wir nähmen derjenigen Bevölkerung, die man das teutsche Volk nennt, seine Fürsten weg. Würde nach dieser politischen Amputation noch ein teutsches Volk, und zwar ein unversehrtes, übrig bleiben? Und würde dieses Volk nicht alle nöthige Elemente in sich selbst finden, ein geordnetes Staatswesen zu gründen und seinen Fortbestand zu sichern? Selbst die Hannoveraner würden ihren herben Verlust verschmerzen, wenn ihnen der fürstliche Unterdrücker durch die Republik geraubt und nicht die bittere Zumuthung gemacht würde, an der Stelle des Geraubten einen andren zu lieben, der sie nicht mit dem nämlichen Stock liebkosen kann. Was heißt „Majestät?" Eine politische Gottheit, die nichts gemein hat mit denen, die ihr gehorchen und sie verehren. Es gehört nicht der Fürst zum Volk, sondern das Volk zum Fürsten wie etwa die Heerde zum Treiber, oder das Pferd zum Reiter, oder das Wild zum Jäger.

Gesetzt, wir befreiten in derselben Weise das teutsche Volk von seinen Adlichen, die im Grunde nichts andres sind, als abgesprungene oder verunglückte Fürsten, Fürstenspähne und Fürstenabfall. Das Volk würde keinen anderen Verlust erleiden, als ein Kind erleidet, wenn es vom Ungeziefer gesäubert wird. Der Adel ist eben so wenig nöthig zum Volk, wie das Ungeziefer zum Kinde. Und die Revolution ist für ein Volk, was der Kamm ist für ein Kind.

Gesetzt, wir könnten plötzlich aus Teutschland sämmtliche Generäle und sonstige Officiere, ja sogar sämmtliche Unterofficiere und Gemeine, also das ganze stehende Heer abmarschiren lassen; würde dadurch das teutsche Volk ein Glied seines Körpers verlieren? An denjenigen seiner Söhne, welche nur gezwungen die Uniform tragen, also ihm unter dem Namen von Soldaten geraubt werden, würde es allerdings einen Verlust erleiden; aber an dem Soldatenthum von Profession würde es eben so wenig verlieren wie der Sklave an seinem Aufseher und dessen Peitsche. Das Soldatenthum von Profession gehört zum Fürsten, wie der Aufseher mit seiner Peitsche zum Sklavenhalter.

Das Nämliche, was von den Soldaten, gilt von den fürstlichen Beamten, den Beamten von Profession, den Büreaukraten. Sie sind nur eine stehende Armee mit Federn, wie die Soldaten eine stehende Armee mit Bajonneten. Beamten können nur zum Volke gehören, wenn das Volk sie ernennt und sie dem Volke dienen.

Zu der Armee der fürstlichen Beamten können wir füglich auch die Gelehrten von Profession, die offiziellen Professoren, diese geistigen Fälscher rechnen, welche mit einem Wust nutzloser Kenntnisse imponiren und die Köpfe erfüllen, aber die ächte Wissenschaft, welche nur die Wahrheit ergründet und zum Gemeingut macht, zuschneiden nach dem fürstlichen Gebot, um auf dem Wege der Doktrin Unterthanen abzurichten, statt Menschen zu bilden.

Aber was ist zu halten von jener andren Armee, welche im Dienste des Befehlshabers im Himmel steht? Gehören die „Seelsorger“ von Profession, die Pfaffen, zum Volk oder nicht? Sie gehören nach eigenem Geständniß in ein „Reich, das nicht von dieser Welt ist“, und es soll ihnen nichts im Wege stehen, es in Besitz zu nehmen. Von einem Volke aber ist nur in „dieser“ Welt die Rede und es handelt sich darum, sie ihm vollständig zu sichern. In Rom residirt das Oberhaupt des organisirten Pfaffenthums als Fürst und zugleich als Statthalter „Gottes.“ Noch weniger, als ein Fürst, kann ein „Gott“ zum Volk gehören, selbst wenn es an ihn glaubt. Der Glaube setzt eine Autorität voraus, welcher der Glaubende gehorcht, und der Gehorsam einen Herrn, der den Gehorchenden in eine besondre, höhere Sphäre verweis't.

Auf die Pfaffen, diese Seelenwölfe in Schaafskleidern, können wir füglich die Geldwölfe folgen lassen, die mit ihnen den Hauptzweck gemein haben. Ich verstehe darunter nicht alle die Leute, die mehr Geld haben, als unsere Kommunisten ihnen gönnen, sondern diejenigen, welche ihr Geld erwerben durch wissentliche Benachtheilung und Unterdrückung Anderer und es verwenden zu dem nämlichen Zweck; welche eine künstliche Ungleichheit in den Erwerbsrechten und Institutionen schaffen oder unterhalten zur Ausbeutung Anderer; welche an den Besitz des Geldes Vorrechte und Vorzüge knüpfen, die sie dem Unbemittelten nicht zugestehen.

Die Spur der Seelenwölfe und der Geldwölfe leitet uns aus der Monarchie in die Republik. In der Republik vermindert sich zwar durch den Wegfall der Fürsten, des Adels, des Soldatenthums und der Büreaukraten die Zahl Derer, welche nicht zum Volk gehören; aber es bleibt dennoch ein ansehnliches Kontingent zurück, gebildet aus dem Heer der Seelenwölfe, der Geldwölfe und — um noch eine dritte Sorte von Wölfen hinzuzufügen — der Staatswölfe. Ich verstehe darunter diejenigen Angestellten und Beauftragten, welche ihrem Mandat nicht im Sinne der Auftraggeber entsprechen, sondern dasselbe benutzen zu Willkürlichkeiten und eigensüchtigen Spekulationen. Das Hauptquartier dieser Staatswölfe ist die Hauptstadt der Modell-Republik, und die entsprechenden Unterquartiere finden wir in jeder Staatslegislatur und jeder Munizipalverwaltung. Wir kommen auf diese Ausbeuter, welche Volksbeamten, Volksdeputirte, Volksrepräsentanten u. s. w. heißen und dennoch nicht zum Volk gehören, weiter unten ausführlicher zurück, bei Beleuchtung desjenigen Verfassungssystems, welchem sie ihre Entstehung und Fortexistenz verdanken.

Neben ihnen dürfen wir eine Species nicht übergehen, die nur in Republiken gedeiht und die vor allen Andern gegen die Behauptung protestiren wird, daß sie nicht zum Volk gehöre. Ich meine die D e m a g o g e n. Ich verstehe darunter diejenigen sogenannten Volksführer, welche den unselbstständigen Theil der Bevölkerung zu eigensüchtigen Zwecken in Bewegung setzen und am sichersten daran erkannt werden, daß sie den Vorurtheilen, Schwächen und Leidenschaften der Menge schmeicheln. Wer eines einzelnen Mannes Freund ist, sagt ihm keine Schmeicheleien, sondern die Wahrheit; wer des Volkes Freund ist, thut das Nämliche.

Nachdem wir nun die Hauptgruppen, gleichsam die einzelnen Truppentheile und Offiziere Derjenigen gemustert haben, welche n i c h t zum Volk gehören, beginnen wir die Musterung von der entgegengesetzten Seite, um auch Diejenigen vor Augen zu haben, welche w o h l zum Volk gehören.

Man denke sich, daß aus einer Staatsbevölkerung, z. B. aus der nordamerikanischen, plötzlich eine Krankheit alle Bauern wegraffte, würde sich diese Bevölkerung noch ein Volk nennen können? Sie würde sich verstümmelt sehen wie ein Körper, dem die untere Hälfte abgeschnitten wäre, und alsbald würden Millionen ihr Werkzeug und ihre Feder wegwerfen, um die Stelle der verschwundenen Bauern auszufüllen. Die Bauern, die viel verachteten Bauern bilden das Fundament jedes Volks. Die rüstigen Bebauer des Bodens, die emsigen Vermittler zwischen der Natur und der Kultur, die bescheidenen Erzeuger der nöthigsten Bedürfnisse, die unabhängigen Söhne der Scholle bilden den ersten Bestandtheil, wenn wir uns ein Volk in seine Elemente zerlegt oder aus den nöthigen Elementen zusammengesetzt denken. Daß die Bauern nicht diejenige Beachtung zu finden pflegen, welche sie ihrer Zahl wie ihrer Nützlichkeit und ihrer durchschnittlichen Achtbarkeit wegen verdienen, beruht hauptsächlich auf zwei Ursachen. Erstens wohnen sie vereinzelt, finden sich selten in größern Massen beisammen und bieten daher den Demagogen und sonstigen politischen Spekulanten nicht so leicht ein Feld für den Ehrgeiz und die Agitation dar. Aus demselben Grunde wird es ihnen schwer, als imponirende Macht in der Gesellschaft aufzutreten und als solche sich die nämliche Achtung zu sichern, welche die massenhaft versammelte Bevölkerung großer Städte von selbst findet. Der zweite Grund der Vernachläßigung, welche ihnen in Revolutionszeiten wie in Zeiten ruhiger Entwickelung zu begegnen pflegt, liegt in dem Umstand, daß ihre Beschäftigung wie ihre Abgeschnittenheit ihnen selten die Möglichkeit läßt, ihre geistige Bildung und ihre gesellige Politur in Verhältniß zu setzen zu ihrer moralischen Achtbarkeit und allgemeinen Nützlichkeit. Doch diese Umstände sollten, statt ein Grund der Vernachläßigung, vielmehr ein Grund zu sorgfältigerer Beachtung sein. Man denke sich den Ackerbau und überhaupt die Arbeit des Bauern oder Farmers erleichtert durch verbesserte Geräthschaften, Maschinen und Kulturmethoden, so daß ihm auch Zeit bleibt für andre Beschäftigungen; man denke sich ein zeitgemäßes Schulwesen verbreitet durch das ganze Land und zugänglich dem Sohn jeder Hütte; man denke sich die Kommunikationsmittel so berechnet, daß sie alle Bewohner auch der entlegensten Gegend in den Verkehr des Gesammtlebens ziehen und auch in jede ländliche Wohnung pünktlich die Produktionen einer freien und billigen Presse liefern; man denke sich alle mittelalterliche Lasten vernichtet und die Staatslasten überall so vertheilt, daß sie nur denjenigen Erwerb treffen, welcher das zum Lebensunterhalt nöthige Minimum überschreitet; man denke sich alle Landaristokratie unmöglich gemacht und den Boden im bloßen Besitz der Bebauer; — kurz man denke sich Gerechtigkeit,

Gleichheit und Aufklärung reichend in jedes Dorf und jede Hütte. Ist es nicht klar, daß dann grade die Bauern, welche im Verkehr mit der Natur ihre Kräfte stets frisch, in ländlicher Isolirung ihre Sitten unverdorben, in gesicherter Stellung ihren Geist unabhängig, in ungestörterSelbstständigkeit ihren Menschenverstand gesund erhalten können, den Mustertheil des Volks und die sicherste Stütze seiner Freiheit wie seines Wohlstandes bilden müssen? Wenn in den Städten Sittenverderbniß, Demagogenthum und Pöbelherrschaft die Freiheit bedrohen, können und müssen die Bauern ihre Schützer oder Retter sein. Es ist nicht bloß nöthig, es ist auch möglich, daß jeder Bauer ein gebildeter Mann mit gesicherter Existenz wird, der in seiner Farm eine kleine Welt des geistigen Lebens wie der Unabhängigkeit besitzt, der neben seinem Herd statt der Postille seine klassische Bibliothek hat und unter den Erscheinungen der Natur die Gebilde der Kunst nicht zu entbehren braucht. Denken wir gebildeten Städter uns sämmtlich in eine solche Stellung — würden wir nicht alle glauben, die wahre Elite der Bevölkerung, die Eichen in dem verkrüppelten Gestrüpp der Gesellschaft zu sein? Deshalb Rücksicht und Gerechtigkeit demStande der Bauern! Ich stelle sie voran bei der Musterung der Volkselemente und hoffe, daß einst die Revolution ihre Stellung und Bestimmung anders auffassen, als bisher, und aus ihnen zu machen wissen werde, was sie sein können und müssen, nachdem man in ihnen bis jetzt nur Frohndiener, Lastthiere, Steuerzahler und Werkzeuge der Pfaffen erblickt hat.

Im Grunde sind die Bauern auch die ersten oder Haupt- „Arbeiter". Stellen wir an ihre Seite Diejenigen, die man gewöhnlich allein unter diesem Namen begreift, nämlich die Handwerker, mögen sie nun isolirt in der Werkstatt eines Gewerbes, oder massenweise in einer Fabrik, oder truppweise bei einem Bauwerk beschäftigt sein. Denken wir uns alle diese thätigen Hände entfernt, würden wir noch ein Volk übrig behalten? Die Gesellschaft würde in ähnlicher Weise verstümmelt sein wie durch Entfernung der Bauern, sie würde einen der unentbehrlichsten Bestandtheile verloren haben und die Bezeichnung „Volk" würde nicht mehr in ihr zutreffen. Die Lücke würde um so fühlbarer sein, wenn wir die Hand-Arbeiter im höhern Styl, die Kunstarbeiter und Mechaniker, in den ausgeschiedenen Bestandtheil einbegreifen.

Doch gesetzt nun, wir lassen die Bauern und die „Arbeiter", welche die Mehrzahl die Bevölkerung bilden, ruhig bestehen und entfernen aus der Staatsgesellschaft die mehr geistigen oder bloß geistigen Arbeiter, die Männer der Wissenschaft, die Männer der Schule, die Männer des Denkens, die Männer der Feder, kurz alle Diejenigen,

welche durch geistige Thätigkeit der Gesellschaft nützlich sind und ihrem Fortschritt die Bahn brechen. Wir lassen also nichts übrig, als so und so viel Millionen Bauern und Handwerker, die nicht lesen und nicht schreiben können und nicht weiter denken, als bis an das Ende ihrer Ackerfurchen und die Grenzen ihrer Werkstatt — wird, frage ich, diese übrig bleibende Bevölkerung noch den Namen eines Volkes verdienen? Sie wird einen Haufen roher Individuen darstellen, die kein andres Bedürfniß kennen, als das ihres Magens, und jedem Betrüger preisgegeben sind, welcher weiter denkt und mehr gelernt hat als sie.

Es wird uns daher, trotz dem Widerspruch gewisser Kommunisten, nichts übrig bleiben, als, die geistigen Arbeiter ebenfalls zum Volk zu rechnen und sogar zu behaupten, daß ohne sie kein Volk im bessern oder höheren Sinne des Worts möglich ist, daß sie aber im Stande sind, aus jeder rohen Bevölkerung ein Volk zu *machen*.

Gehen wir weiter. Wir sehen die Bauern, die Handwerker, die geistigen Arbeiter in Thätigkeit, wir sehen sie die Produkte der Natur, des Handwerks, der Industrie, der Technik, der Kunst und der Literatur an's Licht fördern. Doch nun fehlt ein Vermittlungsglied, welches den Austausch und die Zirkulation jener Produkte besorgt, da die Unmöglichkeit, mit der produzirenden Thätigkeit die umsetzende, namentlich nach fernen Gegenden hin, stets zu verbinden, eine Theilung der Arbeit nöthig macht. Das fehlende Glied ist der *Handelsstand*, der den Hausirer wie den Grocer, den Kleinkrämer wie den Großhändler in sich begreift. Ohne die Männer des Handels, denen die Besorger des See- und Landtransports sich anschließen, würden alle übrige Theile des Volks, die wir vorhin kennen lernten, trotz aller Thätigkeit gelähmt, das Volk würde unvollständig sein. Wir müssen also den Handelsstand den Hauptelementen des Volkes zugesellen, obschon eine große Zahl seiner Mitglieder nicht eben volksfreundliche, sondern reaktionaire Gesinnungen hegt. Solcher Reaktionaire finden wir aber in allen Ständen und sogenannten Klassen, unter den Bauern und Arbeitern so gut wie unter den Schriftstellern und Kaufleuten. Wir müssen uns also darauf beschränken, dieselben ihrer *Gesinnung* nach nur als *Individuen*, nicht ihrer bloßen gesellschaftlichen Stellung oder Beschäftigung nach massenweise aufzufassen und zu klassifiziren; das Letztere ist nur zuläßig und gerecht, wenn diese Stellung und Beschäftigung, wie es z. B. bei Soldaten, Bureaukraten, Pfaffen u. s. w. der Fall ist, von vorn herein eine volksfeindliche Bestimmung hat. Die Zeit wird kommen, wo wir die hochnasigen Gebieter der Komptoirs und die volksverrätherischen Ritter der Börsen, die uns alle mit einander nur als Lumpengesindel betrachten und behandeln möchten, weil wir Verstand haben aber kein Geld, Recht aber kein Geld, Ehre aber kein Geld, Grundsätze aber kein Geld,

Charakter aber kein Geld, — wo wir, sage ich, die großthuenden Schufte des Handels unter die Füße treten können wie die großthuenden Schufte der Politik; allein wir würden uns der größten Ungerechtigkeit und Verblendung schuldig machen, wenn wir um dieser Wenigen willen alle Mitglieder des Handelsstandes verwerfen und verurtheilen wollten.

Ich habe, mit besonderer Rücksicht auf die kursirenden Anschauungen, die zum großen Theil aus Irr- und Wirrlehren hervorgegangen sind, bisher die Haupt-Elemente des Volkes in der Weise die Revue passiren lassen, daß sie sich durch bloße Gründe der Nützlichkeit oder Nothwendigkeit als zum Volk gehörig legitimiren. Damit ist übrigens keineswegs als Grundsatz aufgestellt oder zugegeben, daß man der Allgemeinheit nützlich oder nöthig sein müsse, um von ihr geduldet zu werden, denn die Allgemeinheit ist des Einzelnen, nicht der Einzelne der Allgemeinheit wegen da, und wer der Allgemeinheit nicht schadet, hat ein Recht auf seinen Platz in derselben, sofern er die Allen in demokratischer Weise auferlegten Pflichten erfüllt. Jeder Einzelne muß z. B. seine Steuern zahlen, aber er muß nicht seinen Geist, seine Erfindungen u. s. w. der Allgemeinheit zur Verfügung stellen, wie dieß der despotische Kommunismus verlangt, mit dem keine individuelle Freiheit verträglich ist.

Ziehen wir jetzt diejenige Seite in Betracht, auf die es eigentlich allein ankommt, stellen wir uns jetzt einzig auf den Standpunkt des Rechts und wählen wir ein möglichst frappantes Beispiel, um die Linie recht scharf zu ziehen, durch welche das Volk im rechtlichen Gebiet abgegrenzt wird. Im Süden dieser Republik zählte man noch vor Kurzem etwa 300,000 Sklavenhalter, welche ihren „Gesetzen" gemäß unbeschränkte Herren, sogar „Eigenthümer" von 4,000,000 sogenannten Sklaven waren. Es gab nun zwar neben diesen Sklavenhaltern und Sklaven im Süden auch noch einen andern Theil der Bevölkerung, der zu keinen von beiden gehörte. Wir denken ihn uns aber gänzlich entfernt, da er ohnehin nichts zu bedeuten hatte, so wie wir uns den ganzen sklavenhaltenden Süden als besonderes, abgeschlossenes Land denken. Nun frage ich: wer bildet in diesem Lande das Volk? Bilden es die weißen, stockschwingenden, üppigen, „gebildeten", stolzen, reichen, in Seide rauschenden, von Golde glänzenden Sklavenhalter, oder bilden es die schwarzen, striemenbedeckten, erniedrigten, ungebildeten, demüthigen, armen, nackten, vom Schweiß der Plantagen glänzenden Sklaven? Die Sklaven bilden das Volk und ihre Herren stehen ihnen gegenüber wie fremde Eindringlinge, wie eingedrungene Räuber, von Rechtswegen Jedem preisgegeben, der sie vernichten kann.

Denken wir uns wieder ein anderes Verhältniß. Stellen wir uns eine Gesellschaft vor, die von der einen Seite aus Geldaristokraten oder Feudalherren mit ihren Gehülfen, von der andern aus Unterdrückten besteht, welche in Noth und Unwissenheit dahinlebend nur bestimmt sind, von ihren Unterdrückern ausgebeutet und gemißhandelt zu werden. Stellen wir uns ferner vor, diese Unterdrückten werden durch ihre unverschuldete Noth und Unwissenheit sämmtlich zu „Verbrechern" gegen die von ihren Herren erlassenen Gesetze, so daß sich die ganze Gesellschaft nunmehr aus gebietenden Herren und gehorchenden Dienern in strafende Richter und eingekerkerte Verbrecher verwandelt. Wer ist nun das Volk? Sind es die Richter oder die Verbrecher? Die Verbrecher sind es, und passen wir das gewählte Beispiel mit entsprechender Modifikation den bestehenden Verhältnissen, namentlich in Europa, an, so finden wir, daß das ganze eigentliche Volk aus schuldlosen Verbrechern und Verbrecher-Kandidaten besteht.

Verlassen wir jetzt das Gebiet der Stände, Klassen, Institutionen und Berufsarten und ziehen wir das so wenig berücksichtigte Verhältniß der Geschlechter in Betracht. G. Herwegh stellt uns in einem seiner Gedichte ein Proletarierweib vor, das, in Ermangelung einer Wohnung, die Welt mit einem jungen Revolutionair auf offener Straße bereichert. Er stempelt diese Szene mit den Worten: „So kommt das Volk zur Welt!" Hat der Dichter sich bei dieser Illustration Alles vergegenwärtigt, was zum „Volke" gehört? Hat er sich gesagt, daß auch jenes Weib, durch welches „das Volk zur Welt kommt," zum Volk gehört? Bis zum Ueberdruß tönt uns aus dem Munde der verschiedenartigsten Volksbeglücker die Berufung auf das Volk und an das Volk entgegen; daß aber die Mütter des Volkes auch zu diesem Volke gehören sollen, das scheint den Meisten noch immer eine unpassende Zumuthung zu sein. Die Kinder des Volkes zu gebären, für das Volk zu leiden, unter dem Volke zu verzweifeln und unterzugehen — das sind die Ehren und Wohlthaten, durch die man unbedenklich die Weiber sich am „Volke" betheiligen läßt, und wo man von einem „Weib aus dem Volke" redet, denkt man sich ganz sicher ein Weib, das für eine bloß von Männern eingerichtete oder erstrebte Welt sich opfert. Aber daß das Weib auch durch das gemeinsame Recht am Volk betheiligt ist, spürt es fast nur dem Spitzbuben und dem Mörder gegenüber. Das Weib darf so wenig bestohlen und ermordet werden wie der Mann, und wer ein Weib ersticht, wird eben sowohl gehängt, wie wer einen Mann ersticht — dies ist beinah das ganze Recht, welches das „Volk" der Männer ihm zugesteht. Wollen wir aber dem Volk sein Gebiet ausmessen und nach

allen Richtungen das Recht feststellen, so müssen wir vor allen Dingen für uns selbst das Recht des Stärkern fahren lassen, gegen das wir uns bei Andern empören, und alle Vorurtheile und Traditionen vernichten, die aus ihm ihren Ursprung herleiten. So lang wir die volle Berechtigung des schwachen und duldenden Weibes nicht eben so in's Klare bringen und anerkennen, wie die Berechtigung schwacher und duldender Männer, sind wir unfähig zu jener Erkenntniß und Selbstverleugnung, ohne welche kein allgemeines und radikales Recht errungen und gesichert werden kann. Nur da herrscht das Recht wirklich, wo es den Schwachen gesichert ist; die Starken sichern sich selbst.

Ich schließe jetzt mit der Aufführung von Beispielen. Ich habe, um auch für den schlichtesten Verstand möglichst anschaulich zu verfahren, von der rechten und von der linken Seite aus die Hauptrepräsentanten der bestehenden Gesellschaft die Musterung passiren lassen, damit jeder einzelne derselben dem Betrachter übersichtlich zum Bewußtsein bringe, wer zum Volk gehören könne und wer nicht. Leiten wir nun von den praktischen Beispielen die grundsätzlichen Merkmale ab, welche den Unterschied zwischen Volk und Nicht-Volk bezeichnen, so kommen wir zu dem Resultat, daß, mit zwei Worten, dem Volk die Rechtsgleichheit, dem Nicht-Volk das Privilegium entspricht.

Auf der Seite des Volkes steht

1) das allgemeine Recht,
2) der allgemeine Nutzen,
3) die allgemeine Wahrheit oder der allgemeine Verstand.

Alle Elemente der Bevölkerung, welche mit diesen drei Punkten in Uebereinstimmung sind, oder zu sein suchen, machen das Volk aus; alle Elemente, welche mit ihnen im Widerspruch stehen, gehören nicht zum Volke, sind ihm feindlich und müssen von ihm auf dem Weg der Revolution oder der Reform ausgeschieden oder absorbirt werden. Zum Volk gehören also alle Diejenigen nicht, welche in einer privilegirten Stellung das allgemeine Recht, den allgemeinen Nutzen und die allgemeine Wahrheit leugnen und hindern. Wir kommen somit endlich darauf hinaus, daß das Volk unter den bestehenden Verhältnissen die Opposition und Revolution, das Nicht-Volk die Reaktion repräsentirt; daß das Volk der leidende und revolutionirende, das Nicht-Volk der ausbeutende und reagirende Theil der Bevölkerung ist.

Man wird finden, daß diese prinzipiellen Unterscheidungen sich bewähren an allen vorhin gemusterten Bestandtheilen der Gesellschaft.

Finden wir also aus, was dem allgemeinen Recht, dem allgemeinen Interesse und der allgemeinen Wahrheit entspricht — und diese Punkte können wir hier mit drei Worten auf das gleiche Recht jedes Einzelnen auf Freiheit, Existenz und Bildung zurückführen —, so haben wir theoretisch die Scheidelinie gezogen zwischen Volk und Nicht-Volk. Die Theorie in der Praxis dauernd zu verwirklichen, ist dann Sache des demokratischen Staats, in dem jeder Einzelne sein Gewicht in die allgemeine Waagschaale werfen kann und ohne den praktisch nirgendwo ein Volk zur Geltung kommt.

Der ursprüngliche Zustand der Gesellschaft war ein Naturzustand der Demokratie, ein Zustand schweigender Rechtsgleichheit, und es gibt in diesem Zustand noch keine Bestandtheile, die nicht zum Volk gehören. Allmälig aber wurde dieser Zustand der natürlichen Gleichheit durch Einzelne aufgehoben

1) mittelst der Gewalt, welche Andre abhängig machte durch Furcht,
2) mittelst der Besitzanhäufung, welche Andre abhängig machte durch das Interesse,
3) mittelst der geistigen Täuschung, welche Andre abhängig machte durch den Glauben.

Die Einzelnen, welche in dieser Weise die Majorität von sich abhängig machten, stellten sich dadurch außerhalb derselben, also außerhalb des Volks, und sie haben dieß gethan bis auf unsre Zeit. Sie bildeten und bilden fortwährend die Schmarotzerpflanzen auf dem Baume des Volks. Wir erblicken solchergestalt in Dem, was wir Volk nennen, stets die Majorität und zwar, wie schon erwähnt, die leidende, benachtheiligte, entrechtete Majorität. Wir erblicken daher aber auch auf der Seite des Volks immer die edlen, dem Egoismus feindlichen Intelligenzen und Reformatoren, welche der leidenden Majorität den Weg des Fortschritts zeigen und das Recht erkämpfen helfen. Wir erblicken daher auf Seiten des Volks stets die Opposition, vertreten Anfangs immer nur durch hervorragende Köpfe, aber später als Revolution vertreten durch die ganze, aus dem Zustand des Leidens in den Zustand des Handelns übergegangene Majorität, welche in der Aufregung der Zeitkämpfe durch den gewaltsam geweckten allgemeinen Verstand auf den nämlichen Weg geführt wird, den ihr die einzelnen Intelligenzen vorher gezeigt hatten. Sollen aber diese Zeitkämpfe dem Volke dauernde Resultate bringen, soll also die leidende Majorität, welche bisher das Volk gebildet hat, nicht wieder in den alten Zustand zurückfallen, so muß sie zur handelnden Majorität werden und den Zustand der ursprünglichen, natürlichen Rechtsgleichheit, aber mit den Errungenschaften der Zeit bereichert,

wieder herstellen in der reinen und wahren Demokratie, in der demokratischen Republik.

Die Frage: wer ist das Volk? würde also in letzter Instanz beantwortet durch die sogenannte social-demokratische Republik, welche die außerhalb des Volks stehenden Elemente beseitigt oder nivellirt hat, und deren Antwort alsdann nur heißen kann: die ganze Bevölkerung ist das Volk.

Ich habe mich bei der Frage: wer ist das Volk? lang aufhalten müssen, weil sie nicht ganz leicht in allgemein verständlicher Weise klar zu machen war und weil ihre Beantwortung zugleich die der andern Frage an die Hand gibt: was ist das Volk?

Richten wir diese Frage an Europa, so bleiben wir ohne Antwort. Denn was dort zum Volk gehört, ist stumm gemacht. Die außerhalb des Volkes stehende, an Zahl verhältnißmäßig kleine, aber wohl organisirte und mit allen Mitteln der Gewalt ausgerüstete Minorität hält dort die Majorität unter einem eisernen Joche. Ja in Frankreich hat die Minorität es sogar so weit gebracht, durch eine vom Säbel diktirte, aller Gegenwirkung der freien Agitation entzogene „Demokratie" die Majorität sich selbst verhöhnen, sich selbst in's Gesicht schlagen, sich selbst die Fesseln anlegen, sich selbst zum Nichts verurtheilen zu lassen. Das Volk ist in Europa, namentlich aber in Teutschland, nichts als eine geknechtete und ausgebeutete Masse ohne Organisation und, was das Schlimmste ist, ohne einen innern Zusammenhang durch ein klares Bewußtsein seiner gemeinsamen Interessen und seiner gemeinsamen Aufgabe. Wo ein solches gemeinsames Bewußtsein in einem Volk vorhanden ist, da wird dasselbe auch zu einer gemeinsamen That werden. Wo

das allgemeine Recht,
das allgemeine Interesse und
die allgemeine Wahrheit

einem Volke die gemeinsame Aufgabe klar gemacht und es hierdurch zugleich zum Bewußtsein seiner Stärke gebracht hat, da bedarf es keiner äußeren Hülfe und keiner auswärtigen Armee, um das Joch zu brechen und die Zukunft zu sichern. Aber hier ist der schwache Punkt, an dem die jüngsten Revolutionen hauptsächlich gescheitert sind und die Reaktion forwährend ihre Hauptstütze findet. Das Volk sollte und könnte Alles sein, und nach wie vor ist es Nichts, weil es über sich selbst und über seine Aufgabe nicht klar geworden. Die wichtigste, scheinbar sehr leichte, in Wirklichkeit aber schwerste Aufgabe, namentlich in Europa, ist die: Klarheit über die einfachsten Dinge unter das Volk zu bringen.

Mich von Europa nach Amerika wendend, frage ich: was ist hie das Volk? Was ist das Volk in dem Lande der Demokratie par excellence, wo man, wenn man den üblichen Prahlereien glauben wollte, annehmen müßte, sogar die Bäume in den Wäldern und die Gräser auf den Prairien seien Demokraten und es wachse kein Blatt auf ihren Zweigen und keine Blüthe auf ihren Stauden, die nicht in der botanischen Urversammlung gutgeheißen worden?

Das eigentliche Volk gilt und herrscht in Amerika fast so wenig wie in Europa. Den Beweis für diese Thatsache liefert die Zusammensetzung der Gesetzgebungen, der Inhalt der Gesetze und die Art ihrer Ausführung jeden Tag und bei jeder Gelegenheit. Müßte nicht, wenn das Volk nach seinen, oben aufgeführten Bestandtheilen eine entsprechende Geltung fände, die Mehrzahl der Gesetzgeber aus Vertretern der Landbebauer, der „Arbeiter," des Handelsstandes und der unabhängigen Intelligenz bestehen? Müßten nicht die Gesetze vor Allem die Interessen dieser Majorität im Auge haben? Könnte bei Ausführung derselben die Rücksicht auf eine bevorzugte Minorität der Gerechtigkeit Hohn sprechen? Gegenwärtig besteht die Majorität des Kongresses wie der Staatslegislaturen fast nur aus Vertretern der geldbesitzenden Minorität, unter welcher die Bankinhaber, die Fabrikherrn, die Eisenbahnkönige und die Landaristokraten vorherrschen, mithin aus denjenigen Elementen der Bevölkerung, die sich über das eigentliche Volk erheben. Die öffentliche Gewalt und die öffentlichen Mittel sind also nicht in der Hand des Volkes selbst, sondern in der Hand Derer, *welche vom Volke leben*. Es versteht sich von selbst, daß diese die ihnen überlassene Macht nicht benutzen, um ihre besondren Interessen zu vernachlässigen, und so sehen wir denn den Zolltarif wie die innere Steuer, das Justizwesen wie das Polizeiwesen, kurz die ganze Staatsverwaltung vorzugsweise nach den Interessen Derer eingerichtet, welche das Volk nicht mit der Besorgung seiner Angelegenheiten betrauen würde, wenn es sich über die Bedingungen seines Wohlergehens klar wäre und freie Hand hätte sie zu sichern.

Freie Hand? Hat es sie nicht durch Sicherung der Preßfreiheit, der Redefreiheit und des Versammlungsrechts? Diese Freiheiten sind allerdings die Vorbedingungen zur Erlangung alles noch Fehlenden, aber sie können das Fehlende nicht ersetzen. Sie liefern die Mittel der Belehrung, der Verständigung und der Vereinigung, aber ihren Nutzen bewähren sie nur durch Erreichung des Hauptzweckes, der dem Volk vor Augen schweben muß, nämlich: sich seine eigene Herrschaft zu sichern durch Wegräumung aller Schranken, welche ihm den Weg zur öffentlichen Gewalt verschließen, und durch Einführung von In-

stitutionen, welche ihm eine möglichst direkte Einwirkung auf die Gesetzgebung und Verwaltung gestatten.

Unter der jetzigen Verfassung ist ihm dieß auch bei der lebhaftesten Betheiligung am politischen Leben nicht möglich. Diese berühmte Verfassung, obschon sie so manche Vorzüge vor allen europäischen Konstitutionen, ausgenommen die schweizerische, hat, beruht von vorn herein auf undemokratischer Basis, weil sie noch wesentlich entsprungen ist dem Repräsentativsystem, demjenigen politischen System, wonach nicht das Volk selbst politisch existirt und handelt, sondern eine bloße Wahlmaschinerie darstellt, um einer gewissen Zahl Repräsentanten seinen Willen und seine Macht zu überliefern. Ist die Wahl vorüber, so sind politisch nur die Repräsentanten das Volk und dieses muß sich ruhig gefallen lassen, was seine s. g. „Diener" mit ihm beginnen. Und geschieht die Wahl wirklich durch das Volk? Sehen wir zu. Zunächst kommt die Wahl der gesetzgebenden Gewalt, die aus dem Repräsentantenhaus und dem Senat besteht. Für das Repräsentantenhaus sollen je 30,000 Bürger einen Vertreter wählen können, aber nicht mit absolutem aktivem Wahlrecht für jeden Mündigen, sondern den Wahlgesetzen des betreffenden Staates gemäß, so daß, wenn z. B. ein Staat einen hohen Zensus für die Wahlberechtigung einführt, nur die reichen Leute desselben in der Nationalgesetzgebung wie in der Staatsgesetzgebung vertreten sind. Nun aber kommt der Senat, in dem nicht wirkliche Menschen oder Bürger, sondern Staaten, fingirte Größen, vertreten sind. (Der Senat entstand dadurch, daß bei der Bildung der Union eine Verschmelzung der einzelnen Kolonien (Staaten), welche auf ihre Separatexistenz eifersüchtig waren, zu einem Einheitsstaat, wie es die Vernunft erforderte, nicht möglich war.) Die Mitglieder dieses Senates werden gewählt von den Legislaturen der einzelnen Staaten, so daß das Volk nicht den mindesten direkten Einfluß auf ihre Wahl hat. In dieser Weise nach Washington gelangt, ohne direkte Verantwortlichkeit und dem Willen des Volks vollständig entzogen, können dort die Repräsentanten zwei und die Senatoren sechs Jahre lang so ziemlich thun was sie wollen, und sollte das einigermaßen demokratisch gewählte Repräsentantenhaus volksthümliche Beschlüsse fassen, so hat der durchaus undemokratisch gewählte Senat das Recht, sie umzustoßen. Und nicht einmal an die Konstitution sind diese Herren Gesetzgeber gebunden, sie können dieselbe zu jeder Zeit von sich aus, ohne Zuthun des Volkes ändern, wenn zwei Drittel der Staatslegislaturen mit ihnen einverstanden sind. Das Volk hat also bei der Gesetzgebung wie bei der Verfassungsänderung weder eine Initiative, noch eine Kontrole, noch ein Einspruchsrecht und das Einzige,

was ihm zusteht, ist der Bettlertrost der Unterthanen, nämlich das klägliche — „Petitions-Recht.“ Das Volk, das „souveräne“ Volk petionirt bei seinen „Dienern,“ welche nach Belieben seine „Petitionen“ unter den Tisch werfen—der bitterste Hohn auf die Demokraite, der sich erdenken läßt! Kurzum, das Volk ist Nichts und seine s. g. Diener sind Alles.

Kommen wir jetzt zum zweiten Theil des Repräsentativsystems, zur vollziehenden Gewalt. Sie besteht aus der Person eines Präsidenten, den man am Bezeichnendsten als König im Frack titulirt. Er wird so wenig vom Volke gewählt, wie der Senat, sondern jeder einzelne Staat wählt, wieder nicht nach absolutem aktivem Wahlrecht für jeden Mündigen, sondern nach seinen besondern Wahlgesetzen so viel Präsidentenwähler als er Repräsentanten nach Washington schickt, und diese wählen erst den Präsidenten. Wählen sie ihn aber nach eigenem freiem Urtheil? Bewahre! Sie sind moralisch verpflichtet, denjenigen Kandidaten zu wählen, den die Konvention der Partei-Drahtzieher und Humbuger vorher oktroyirt hat, so daß — wunderbares Schauspiel!—der Präsident schon gewählt ist, ehe die Wahl Statt gefunden hat.

Und welche Stellung hat nun dieser undemokratisch gewählte Träger der vollziehenden Gewalt? Ist er im Mindesten abhängig vom Volke? Er bildet in den Zeiten, wo der Kongreß nicht versammelt ist, also in der Regel neun Monate lang, die einzige Behörde der Nation, keiner direkten Kontrole und keinem Beschluß unterworfen; er kann die Beschlüsse der legislativen Gewalt mit einem Veto belegen wie ein konstitutioneller König; er kann die wichtigsten Posten mit volksfeindlichen oder doch dem Volke nicht zusagenden Beamten besetzen nach Belieben; er kann als Befehlshaber der Armee und Marine das Land jedem Feinde blosstellen, oder es in Krieg verwickeln; er kann als Geschäftsführer des Volkes in den auswärtigen Angelegenheiten aktiv und passiv die Interessen des Landes tausendfach verletzen und verrathen, ohne daß die Mittel der Konstitution ausreichen, ihn dafür zur Verantwortung zu ziehen. Begeht er nicht offenen Verrath, so ist der König im Frack vier Jahre lang zu jeder Unterlassungs- und Begehungssünde ermächtigt und das Volk hat eben so wenig ein konstitutionelles Mittel sich seiner zu entledigen, wie es sich der Herren Repräsentanten entledigen kann. Das Bewußtsein dieser Stellung ist es denn auch, was die Herren in Washington, sowohl im Kapitol wie im Weißen Hause, jede Stimme des Volkes überhören läßt, die ihnen nicht konvenirt, und sie nach und nach mit förmlich monarchischen Vorstellungen erfüllen muß, während ihre Wähler, auf den Kalender statt auf ihren Willen ver-

wiesen, kein andres Mittel der Abhülfe haben, als das geduldige Abwarten des Termins für neue Wahlen, nach denen sie sich eben so getäuscht sehen wie nach den früheren.

Wir sehen, der berühmten Konstitution selbst gemäß ist in diesem Lande das Volk trotz seinen Freiheiten wenig mehr als eine Zahl- und Wahlmaschine, welche die ganze Macht und das ganze Schicksal des Landes machtlos in die Hände weniger gesetzgebenden und vollziehenden Repräsentanten liefert, die, ohne direkte Verantwortlichkeit, allen Einflüssen der Corruption ausgesetzt sind.

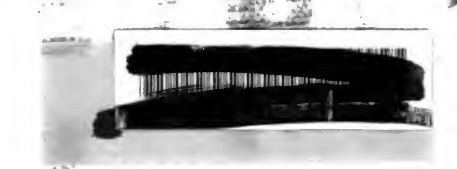
Ich glaube keiner weitern Ausführung zu bedürfen, um die Behauptung aufstellen zu können, daß auch in diesem Lande der Demokratie das Volk trotz seinen Freiheiten in den Hauptsachen Nichts ist, daß sein Schicksal vollständig in den Klauen der Staatswölfe liegt. Aber wodurch soll es diesen Zustand ändern? Zunächst dadurch, daß es sich von der Herrschaft der Autoritäten befreit, welche seine Gedankenlosigkeit unterhalten und ihm durch einen unberechtigten Einfluß imponiren. Eine Autorität, sei es, in welchem Gebiete es wolle, und sei sie eine Person oder ein Dokument, darf nicht einen Tag ihrer Existenz sicher sein, wenn sie nicht die stets geschäftige Prüfung aushält. Wäre das Volk von dem Einfluß unstichhaltiger Autoritäten befreit, so würde es ohne Scheu seinen Verstand zur Kritik einer durch Alter und Ruhm ehrwürdig gewordenen Verfassung benutzen, es würde auf ihrer Aenderung bestehen und, in eigner Person auf die Bühne tretend, sein Handeln sichern durch Herstellung einer wahren Demokratie. Die wahre Demokratie kennt kein Repräsentativsystem, wonach das Volk sich selbst entäußert, um sich angeblich in so und so viel Autoritäten, die man Repräsentanten nennt, agiren zu sehen; sie kennt höchstens ein Beauftragungssystem, wonach das Volk Einzelne aus seiner Mitte mit Geschäften betraut, die es als Masse nicht selbst besorgen kann, aber so, daß es die Beauftragten stets in der Hand hat. Die wahre Demokratie kennt kein Zweikammersystem, wonach die eine Kammer als Vertreterin fingirter Größen oder Interessen die Beschlüsse der andern umstoßen kann, sondern sie begnügt sich mit einer einzigen Kammer von Agenten, die, durch das Rückberufungsrecht stets vom Volke abhängig oder durch Verständigung mit ihm übereinstimmend, immer nach seinen Instruktionen oder seinen kundgegebenen Wünschen handeln, also nur den Volkswillen in Beschlüsse bringen. Die wahre Demokratie kennt auch keine besondere vollziehende Gewalt, der das Volk seine Macht, sein Schwert und seine Börse überliefert, sondern sie läßt das Volk selbst Herr bleiben und vereinigt die vollziehende mit der gesetzgebenden Gewalt in der Kammer der Beauftragten,

welche somit den Willen des Volks nicht blos aussprechen, sondern — durch einen einfachen Vollziehungsausschuß—auch vollstrecken lassen.

Mit diesen Andeutungen bezeichne ich die nächste Aussicht auf Besserung und das erste Bedürfniß dieser Republik. Man denke sich die nordamerikanische Konstitution auf der angedeuteten Basis entworfen und wir würden bald hier erklären können: das Volk *soll* nicht bloß Alles *sein*, sondern es *ist* auch Alles. Aber wie lang wird es noch währen, bis wir diesen Ausspruch wagen können, ohne eine Lüge zu begehen, wenn das Volk selbst sich nicht rührt? Die Gewohnheit ist die erste aller konservativen Mächte; die Vorurtheile sind die zähesten Gegner der Erkenntniß; die Autoritäten der Vergangenheit nutzen sich sehr langsam ab; die Indolenz der Massen ist nur durch drastische Mittel aufzustören und für die Selbstsucht der Einzelnen ist die allgemeine Richtigkeit einer Ansicht nur selten ein hinreichender Grund zur Zustimmung. Deshalb ist es so schwer und kostet es so langen Kampf, dem Fortschritt eine Bahn zu brechen, selbst wenn sich mathematisch darthun ließe, daß er das ganze Volk zur Freiheit und zum Glück führen müßte. Doch Ausdauer überwindet Alles. Gelingt es durch ausdauernde Agitation, Klarheit unter das Volk zu bringen, so ist der Sieg gesichert. Streben wir also in diesem Sinne und hoffen wir, daß wir die Zeit noch erleben werden, in welcher Europa wie Amerika sagen kann: das Volk war früher *Nichts*, jetzt ist das Volk *Alles*.

Date Due








ALF Collections Vault
3 0000 097 100 154